

2.10 Zwischenfazit III: Das Kippen in den kritischen Modus

Nach diesem ersten und ambivalenten Kreisen um Humboldt und nach dieser reproduzierten Zentrierung des Bildungsbegriffs lassen sich eine Vielzahl an Verschränkungen markieren. Bildung ist mit dem modernen Individualismus und Liberalismus, großen Emanzipationserzählungen, Kapitalismus, Zeichentechnologien, dem (Bildungs-)Bürgertum, Faschismus und Nationalismus verschränkt und verwoben. Dieser Liste lassen sich noch weitere teils schon angerissene Verschränkungspunkte hinzufügen, beispielsweise theologische, antike oder koloniale Diskurse (vgl. Kapitel 5).

Wie Astrid Messerschmidt bereits schrieb, lässt sich angesichts solch eines komplexen und wuchernden Geflechts an Verknotungen, Verschränkungen und Heterogenisierungen der Bildung nichts mit einer »Bildung unabhängig von ihren jeweiligen historischen und gesellschaftlichen Bedingungen« anfangen. Bildung erscheint hier »ganz und gar bedingt« und ist mit den »zurückliegenden Trümmerhaufen« und Katastrophen verschränkt (Messerschmidt 2020, 159). Ich folge dieser Ansicht, aber, wie bereits erwähnt, nicht dahingehend, dass sie ihre Sympathie für eine kritische Bildung ausdrückt (ebd., 159) oder den Bildungsbegriff gegen Rechtspopulismus und die Neue Rechte kritisch wendet (2017; vgl. krit. d. Kapitel 2.9). Angesichts des vorangegangenen Kommentars und der damit verbundenen Erweiterung der medial bedingten (Wimmer) Ordnung der Bildung (Ricken) um die nationalistische Dimension scheint die auch von Messerschmidt bediente Formel ›Bildung, was sonst?‹ eine spezifische nationale Diskurslinie zu bedienen.

Das Beharren auf der zentralen Stellung des Bildungsbegriffs in der Bildungsphilosophie und die Insistenz der immer wieder vollzogenen kritischen Wendung der Bildung, selbst in dekonstruktiven (Wimmer), post- (Castro Varela) oder dekolonialen (Knobloch), wie postnationalsozialistischen (Messerschmidt) Diskursen, bei denen das Problem des Nationalismus sogar (teils) ein (Schlüssel-)Problem darstellt, markieren die Tragweite der schon zu Beginn dieser Arbeit vorgestellten Formel ›Bildung, was sonst?‹. Es lässt sich mit dem im vorherigen Kapitel erzeugten Kommentar zur Verschränkung zwischen Bildung und Nation die These oder der Verdacht formulieren, dass die Insistenz der (mit nationalistischen Diskursen verschränkten) Verknappungsmechanismen im kritischen Bildungsdenken, das hier im Fokus stehende poststrukturalistische Plädoyer für Differenz und die kritische Produktivität der Bildungsphilosophie und -wissenschaft unterläuft oder zumindest zu unterlaufen droht.

Durch die einführenden Iterationen verschiedener Zugriffe auf den Bildungsbegriff und die Erweiterung dieser um die jeweiligen Humboldt-Kommentare (Kapitel 2.2-2.5) sowie durch die Kommentierung dieser Kommentare (Kapitel 2.6-2.9) kam insbesondere die Verschränkung zwischen kritischem Bildungsdenken, dem Kulturnationalismus und Humboldts Bildungsdenken in den Fokus,

welcher dann kritisch entfaltet⁹⁷ wurde. Die bildungstheoretischen und zunächst stabil wirkenden Antwortversuche auf die ›Frage nach der Möglichkeit von Bildung nach dem Ende der neuhumanistischen Illusionen‹ wie auch die Frage selbst wurden einerseits durch ein gegenseitiges In-die-Schwebe-Setzen und durch die Markierung eines ersten zentralen Ausschlusses (Bildung und Nation) aufgebrochen und destabilisiert. Andererseits und gleichzeitig kippte im Laufe des Kapitels das begonnene dekonstruktive Vorgehen von der iterierenden (De-)Konstruktion zur kritischen Destruktion, wobei den iterierten Bildungsgeschichten eine weitere Bildungsgeschichte kritisch-konstruktiv entgegengestellt wurde.

Die dekonstruktive Bewegung zu einem zentralen Ausschluss des kritischen Bildungsdenkens (nationale Diskurslinien), das skeptisch-kritische Öffnen disziplinvorherrschender Diskurse der Bildungsphilosophie und die kritisch-konstruktive Ausbuchstabierung eines zentralen Ausschlusses der Bildungsphilosophie wendeten sich zuletzt auch gegen die Dekonstruktionsversuche der *Bildung* selbst, die zumindest bisher und auch hier an bildungsbürgerlichen, monolingualen und deutsch-nationalisierten Koordinaten gebunden zu sein scheinen.

97 Dieses Vorgehen ist eine Wiederholung und verweist unter anderem auf die dekonstruktive Bejahung und kritische Entfaltung eines Ausschlusses Humboldts (Singularität) gegen Humboldt mit Derrida bei Michael Wimmer (Kapitel 2.4, 3.5).

